

## Soziologie und Praxis: zur Verwendung soziologischen Wissens in der Politik

Wingens, Matthias

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wingens, M. (1987). Soziologie und Praxis: zur Verwendung soziologischen Wissens in der Politik. In J. Friedrichs (Hrsg.), *23. Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 21-24). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-149817>

### Nutzungsbedingungen:

*Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.*

*Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.*

### Terms of use:

*This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.*

*By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.*

## Soziologie und Praxis. Zur Verwendung soziologischen Wissens in der Politik

Matthias Wingers (Bremen)

Wie die neuere Verwendungsforschung zeigt, beruhen die verbreiteten Klagen über die praktische Irrelevanz der Soziologie auf fragwürdigen Annahmen über die Art und Weise der Nutzung soziologischen Wissens durch die Praxis. Weder ist die Annahme eines rationalistischen "problem-solving model" der Realität angemessen, noch liegt die praktische Leistung der Soziologie wesentlich im direkten politischen Entscheidungsprozeß. Ihre praktische Relevanz gewinnt die Soziologie vor allem als "Hintergrundwissen": soziologisches Wissen strukturiert die Welt- und Problemwahrnehmung der politischen Akteure, es konzeptualisiert ihre Problemsicht und -definition und beeinflußt damit indirekt auch ihre Entscheidungen und Handlungen.

Auf der Basis dieser Überlegungen habe ich für einen ausgewählten Bereich der arbeitsmarktbezogenen Bildungspolitik (berufliche Weiterbildung gemäß AFG) die Verwendung soziologischen Wissens untersucht. Von Interesse war dabei die Rolle der Soziologie als Lieferant für Begründungswissen für den Prozeß der Institutionalisierung beruflicher Weiterbildung. Untersucht wurden Bundestagsdebatten, Protokolle des Bundestagsausschusses für Arbeit und Sozialordnung, monatliche Zeitschriften des BMAS, BMBW, DGB und der BDA seit Mitte der 60er Jahre. Die Ergebnisse lassen sich wie folgt kurz zusammenfassen<sup>1</sup>:

- Die Verwendung soziologischen Wissens in den untersuchten Dokumenten ist erheblich. Insgesamt ließen sich 2333 Textstellen identifizieren, in denen mit soziologischem Wissen argumentiert wurde.
- Die Verwendung zeigt ausgeprägte zeitliche Phasen der Aufmerksamkeitsausrichtung. Die 60er Jahre könnte man unter dem Titel "mobile Fortschrittsgesellschaft" fassen: es dominiert Wissen über Mobilität, Strukturwandel und technischen Fortschritt. In den 70er Jahren werden vor allem Ergebnisse zu Fragen des Arbeitsmarktgleichgewichts, der Unterqualifizierung und von Randgruppenproblemen herangezogen. Ende der 70er Jahre herrschen Forschungen zur Arbeitslosigkeit vor. Zu Beginn der 80er Jahre fallen Ergebnisse zu "Persönlichkeits- und Sozialisationsdefiziten" in Kombination mit Qualifikationsanforderungen auf.

-Der Rückgriff auf soziologisches Wissen zeigt sich auch signifikant selektiv bei den einzelnen politischen Akteuren, bei denen man von regelrechten soziologischen Wissensdomänen sprechen kann.

- Theoretisch-fachwissenschaftliche Kontexte spielen in der politischen Praxis keine Rolle. Relativ gering ist auch der Rückgriff auf massenstatistische Daten und empirische Ergebnisse. Der klar dominierende Wissenstyp ist konkret gegenstandsbezogen und orientiert sich nur am in Frage stehenden Problem: "Was kann die Soziologie zu diesem Problem an Wissen und Ergebnissen bieten?"

- Verweise auf soziologische Quellen erfolgen kaum einmal. Die Bezugnahme auf die Soziologie erfolgt meist durch undeutliches Paraphrasieren.

- Universitäre Soziologie spielt für die politische Praxis überhaupt keine Rolle. Genutzt werden Ergebnisse außeruniversitärer Forschungsinstitute.

- Soziologisches Wissen wird oft im Zusammenhang mit Problemgruppen herangezogen. Innerhalb des außerordentlich breiten Spektrums von Problemgruppen der Bildungs- und Beschäftigungspolitik dominieren die Arbeitslosen, Alten, Jugendlichen, Frauen und Un-/Angelernten. Deren Beschäftigungsprobleme werden von allen politischen Akteuren seit den 60er Jahren wesentlich als Bildungsprobleme definiert. Lieferte die Soziologie in den 60er und 70er Jahren dazu noch Ergebnisse zu direkt berufsbezogenen Qualifikationsproblemen, so dominiert heute die Forschung im Bereich der personenbezogenen Intervention.

-In den Dokumenten fanden sich etwa 1000 Statements, in denen Problemgruppen und soziologische Ergebnisse direkt prädikativ miteinander verknüpft werden. Die Soziologie liefert also in erheblichem Maße einen Wissenshintergrund über "Defizite" dieser Adressaten beruflicher Weiterbildung. Dabei haben sich feste Muster aus Verwendern (politischen Akteuren), Problemgruppen und soziologischen Problemdefinitionen herausgebildet.

Die Problemdefinitionen sind äußerst simpel und werden stereotyp wiederholt. Bei diesen "Diagnosen und Therapieansätzen" fällt auf, daß sich das verwendete soziologische Wissen nahtlos in die bekannten politischen Diskussionen zur Bildungs- und Beschäftigungspolitik einfügt. Die öffentliche Debatte selbst ist "versozialwissenschaftlich", es gibt keine Hinweise auf divergierende Sichtweisen zwischen Soziologie und Politik. Vielmehr existieren starre "sozialwissenschaftliche" Deutungsmuster, die stereotyp heruntergebetet werden. Soziologisches Wissen wird nicht genutzt, um den phantasielosen, zu engen instrumentellen Zusammenhang von Bildung und Arbeitsmarkterfordernissen aufzubrechen.

Führt man die Stereotypie der Argumentation und das Fehlen von Brüchen zwischen soziologischem Wissensangebot einerseits und Verwenderwissen andererseits nicht ausschließlich auf die zweifelsohne vorhandene verweenderspezifische Selektivität zurück, dann stellt sich die Frage an die Soziologie, was sie einer mittlerweile selbst professionell kompetenten Praxis über die stetige Fortschreibung (qualifizierten) Datenmaterials hinaus eigentlich an innovativen Einsichten ("Aufklärung") noch zu bieten hat. Insbesondere zu diesem Punkt habe ich Experteninterviews mit wichtigen Vertretern relevanter Institutionen der Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik geführt. Die Ergebnisse lassen sich kurz folgendermaßen darstellen<sup>2</sup>:

- Die Desillusionierung auf beiden Seiten seit den 60er Jahren hat heute zu einer realistischeren Sicht des Verhältnisses von Soziologie und Praxis beigetragen, die positiv zu werten ist.
- Beklagt wird noch immer die zu große "Praxisferne" gerade der universitären Soziologie und deren mangelnde empirische Ausrichtung.
- Ein wichtiger Grund für die Irrelevanz soziologischer Forschung wird darin gesehen, daß die externen Strukturen, in die ein Verwender eingebunden ist, wie auch die internen bürokratischen Strukturen einer Verwenderinstitution in der Forschungsarbeit nicht berücksichtigt werden. Die Soziologie ist in den Augen der "Praktiker" zu sehr kollegenorientiert.
- Als wichtigste Voraussetzung von Relevanz überhaupt wird die intensive Interaktion zwischen Forscher und Verwenderinstitution gerade in der Phase der Projektkonzeptualisierung genannt.
- Was die Innovationsfähigkeit der Soziologie angeht, so wird diese als sehr gering eingeschätzt. Neue Impulse und Perspektiven kämen zumeist aus der Praxis selbst.

Auffällig bei der Auswertung der Interviews war, daß sich alle Experten in der Beschreibung der Verwendung soziologischen Wissens in der politischen Praxis einig waren: die heutige Verwendungspraxis ist professionelle, routinisierte, pragmatisch-instrumentelle Nutzung soziologischer Forschung. Diese gängige Verwendungsform wurde jedoch von Vertretern der Entscheidungsebene (Bundesminister, AfAS-Mitglieder) heftig kritisiert, während sie von Vertretern der Arbeitsebene (Ministerialräte, aber auch Ministerialdirektor, Präsidium der Bundesanstalt für Arbeit) als angemessene und im Prinzip auch wünschenswerte Form der Verwendung soziologischen Wissens begrüßt wurde. Für einige Vertreter der Entscheidungsebene führt die herrschende Form der Nutzung soziologischer Forschung lediglich zur Aufrechterhaltung des status quo, nicht jedoch zu einer Diskussion kontroverser

Problemdeutungen und den daraus erwachsenden innovativen Perspektiven. Bei aller Sympathie für das Festhalten an der "Aufklärungsfunktion" der Soziologie ist jedoch zu fragen, ob nach der "sozialwissenschaftlichen Entzauberung der Welt" (Weber) die -emphatische- Konzeption einer Aufklärung durch Soziologie noch gerechtfertigt ist. In einer bereits versozialwissenschaftlichten Welt -in der die Differenz der Weltansicht von Soziologie und Politik fast verschwindet- verliert die Soziologie zwangsläufig ihre einstige Aufklärungs- und Innovationskraft und gerät in Gefahr, daß einmal öffentlich akzeptierte sozialwissenschaftliche Wissensbestände und Sichtweisen zu einer erneuten "Verzauberung" der Welt führen, da sie zu starren und stereotypen Deutungsmustern geronnen sind, die die Entwicklung und Verbreitung neuen, innovativen Wissens blockieren. Daß soziologisches "enlightenment" durchaus in "endarkenment" umschlagen kann, zeigen die Ergebnisse der Dokumentenanalyse wie auch der Experteninterviews. Dieser Gefahr (daß die prinzipielle Möglichkeit der Soziologie, bei der Definition sozialer Probleme und potentieller Lösungen "aufklärerisch" (in bescheidenem Sinn) und innovativ wirksam werden zu können, umschlagen kann in eine bloße Befestigung einmal durchgesetzter Deutungen) kann die Soziologie wohl nur entgegenwirken, wenn sie sich mehr als bisher um die Aktualisierung machbarer innovativer Analysen und Lösungsperspektiven und vor allem auch um deren Durchsetzung in der öffentlichen Diskussion und Meinungsbildung bemüht.

- 1) Ausführlicher dazu: WEYMANN, A./WINGENS, M.: Die Verknüpfung von Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik im Spiegel sozialwissenschaftlicher Etikettierungen. In A. Weymann (Hg.): Bildung und Beschäftigung - von Prometheus zu Sisyphos, Göttingen:Schwartz 1987 sowie WEYMANN, A./WINGENS, M./ELLERMANN, L.: Investigating the Utilization of Social Sciences. In F. Heller (ed.): The Use and Misuse of Social Science, Beverly Hills/London:Sage 1986. Vgl. dazu auch: WINGENS, M./WEYMANN, A.: Utilization of Social Sciences in Public Discourse - Labelling Problems. (erscheint demnächst in Knowledge).
- 2) Ausführlicher dazu: WINGENS, M./WEYMANN, A.: Die Versozialwissenschaftlichung der Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik. Nutzen und Innovation im Urteil der Verwender. In U.Beck/W.Bonß (Hg.): Verwendung, Verwandlung, Verwissenschaftlichung, Frankfurt:Suhrkamp 1987